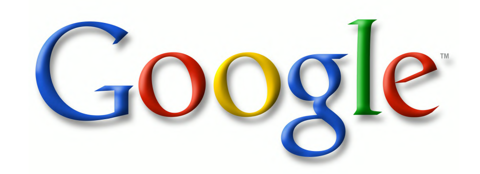
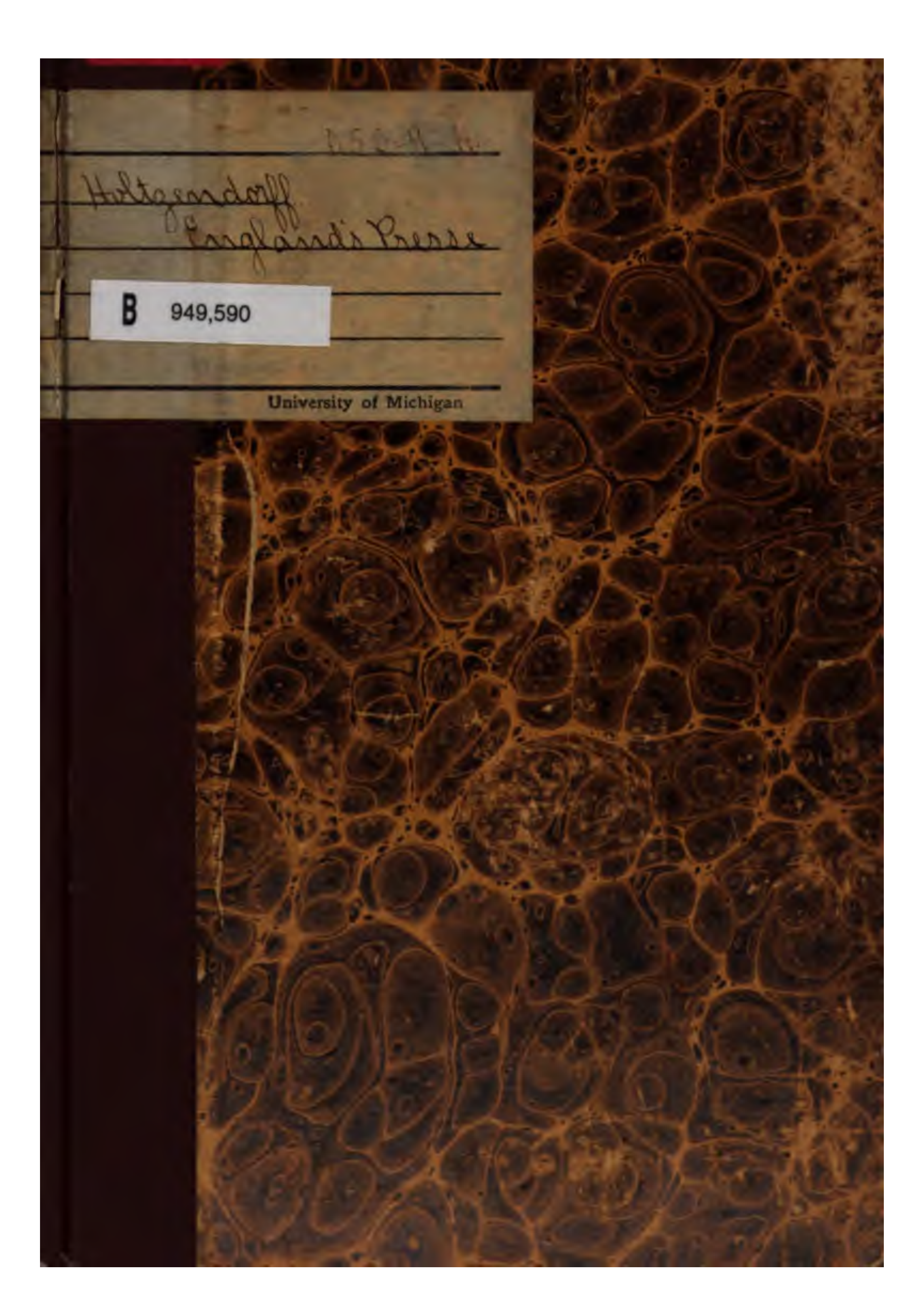
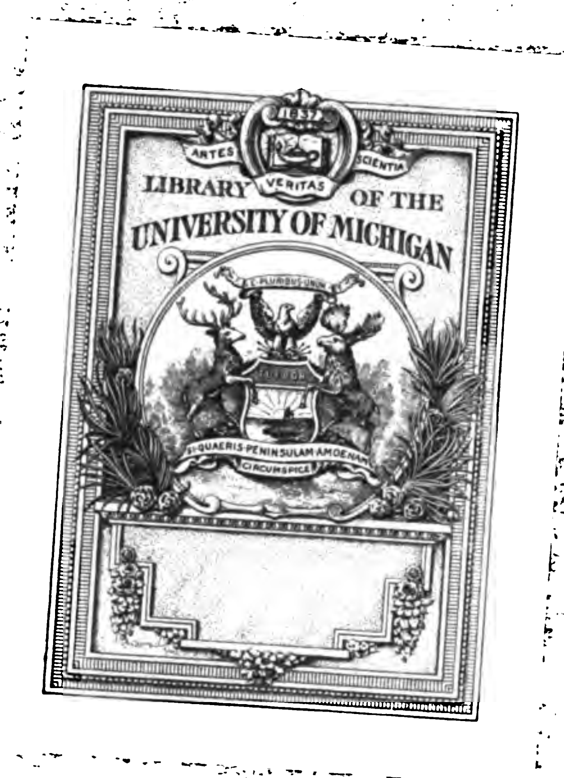
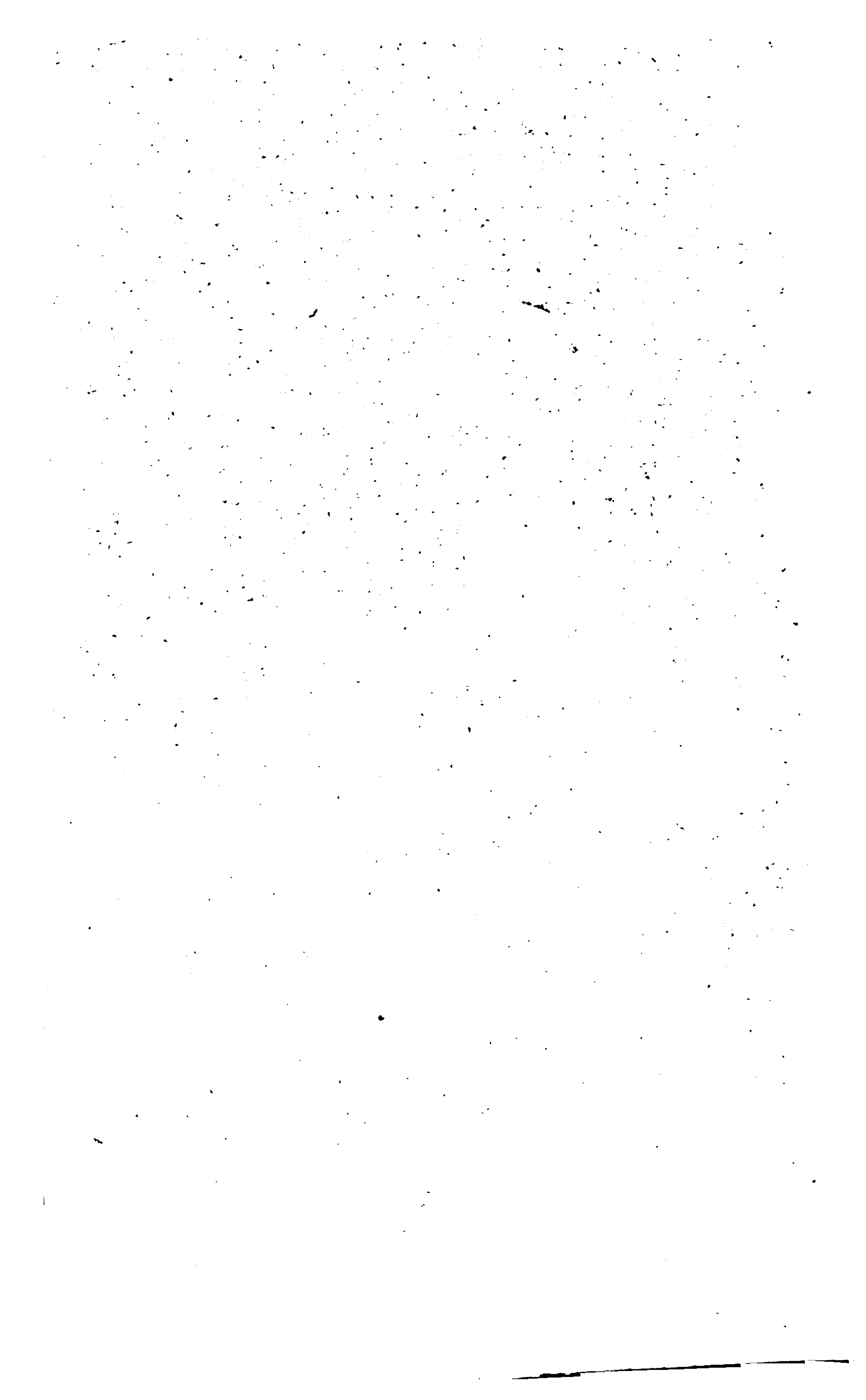



Holtzendorff
Englands Presse
B 949,590
University of Michigan


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



533 Ph Bo

Sammlung
gemeinverständlicher
wissenschaftlicher Vorträge,
herausgegeben von
Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff.

IV. Serie.
(Heft 73—96 umfassend.)

Heft 95.

# England's Presse.

Von

Dr. Franz v. Holtzendorff.

Berlin, 1870.

C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.
A. Charisius.

# Prospekt.

Die

**Sammlung gemeinverständlicher**

# wissenschaftlicher Vorträge,

herausgegeben von

**Dr. Rud. Virchow** und **Dr. Fr. v. Holtzendorff**

wird in der mit **Heft 97** beginnenden **fünften Serie** folgende Abhandlungen enthalten, welche nach und nach erscheinen sollen:

Prof. Dr. **H. Steinthal**: Mythos und Religion.
Prof. Dr. **Wittich**: Ueber Physiognomik und Phrenologie.
Stadtrath Dr. **Rob. Zelle**: Das heutige Vormundschaftswesen und seine Reform.
Dr. **Berger** in Frankfurt a./M.: Moderne und antike Heizungs- und Ventilations-Methoden.
Prof. Dr. **Petersen** in Hamburg: Das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer.
Geh. Rath Dr. **Settegast**: Aufgaben und Leistungen der modernen Thierzucht.
Dr. **P. Hassel**: Ulrich von Hutten.
Obermedicinalrath Dr. **Rob. Volz**: Der ärztliche Beruf.
Prof. Dr. **B. Hübler**: Die öcumenischen Concile.
Prof. Dr. **Friedberg**: Die geschichtliche Entwickelung der Civilehe.
Prof. Dr. **Zoeppritz** in Gießen: Ueber die Arbeitsvorräthe der Natur und ihre Benutzung
Geh. Rath Dr. **Bluntschli**: Die nationale Staatenbildung und der moderne deutsche Staat.
Prof. Dr. **Oncken**: Aristoteles Politik.
Bergrath Dr. **H. Wedding**: Das Eisenhüttenwesen. II. Abtheilung: Die Stahlbereitung.
Dr. **Gustav Lewinstein**: Die Alchemie und die Alchemisten.
Prof. Dr. **Frühauf**: Die Geschichte des Zollwesens.
Prof. Dr. **Alex. Braun**: Ueber den Samen.
Dr. **Bernhardi**: Lord Palmerston.
Dr. **G. Ebers** in Jena: Die ägyptischen Hieroglyphen und ihre Entzifferung.
Dr. **Herm. Kaemmerer** in Marburg: Stickstoff und einige Stickstoffverbindungen.
Prof. Dr. **Fr. v Holtzendorff**: Die britischen Colonien.
Prof. Dr. **Herm. Meyer** in Zürich: Ueber Stimm- und Sprachbildung.
Stadtgerichtsrath Dr. **Twesten**: Ludwig XIV.
Prof. Dr. **Rud. Virchow**: Ueber das Rückenmark und seine Bedeutung.
Prof. Dr. **J. B. Meyer** in Bonn: Arthur Schopenhauer's Philosophie.

# England's Presse.



Von

Dr. Fr. v. Holtzendorff.

Berlin, 1870.
C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.
A. Charisius.

Die Presse der Gegenwart darf zu den Elementen des weltbürgerlichen Lebens gerechnet werden. Welchen Einfluß sie auf unser Denken und unsere Anschauungsweise im Großen und Ganzen ausübt, vermögen wir heut zu Tage noch nicht zu veranschlagen. Ihr Dasein ist für uns etwas so natürliches, mit unserem Thun und Treiben so sehr verwachsen, daß wir nicht daran denken, die Wirkungen im Guten und Uebeln zu messen, welche die stets zunehmende Gewohnheit des Zeitunglesens auf uns selber und unsere Umgebung hervorbringt. Schwerlich giebt es irgend ein menschliches Interesse, dem die in gleichsam astronomischer Regelmäßigkeit wandelnde Tagespresse nicht dienstbar gemacht worden wäre.

Eine ehemals vornehme und einsiedlerische Wissenschaft zieht sich mehr und mehr zurück aus ihren mit den Quadern der Quartanten und Folianten erbauten Burgen, indem sie, gleichfalls dem Zuge der Zeit folgend, ihre Untersuchungen und Forschungen den Fachzeitschriften überliefert. Wer die Schöpfungen der Kunst und Malerei, Bildhauerei oder Musik zu genießen wünscht, wendet sich meistentheils an die geschriebenen Orakel, ehe er seiner eigenen Urtheilskraft sich anvertraut. Von den Aerzten aufgegeben oder auf längere Zeitfristen vertröstet, jagt der Heilbedürftige der Fata Morgana nach, welche der medici-

nische Eulenspiegel in Wundermitteln der Leichtgläubigkeit vorzeichnet. Neben den Civilstandsregistern verzeichnet die Tagespresse fortlaufend aus den besitzenden Gesellschaftsklassen die häuslichen Vorgänge des Familienlebens, die Gemüths- und Geldbedürfnisse solcher, welche Lebensgefährtinnen oder Kapital oder beides zusammen suchen. Die Presse spricht und meldet von verlorenen und gefundenen Sachen, von vermißten Schuldnern oder verschwundenen Kindern, von ehrlichen Findern und fortgelaufenen Hausthieren, von Rechtsgeschäften und Handelsoperationen. Sie verzeichnet die Meteorologie der Börsen in dem räthselhaften Barometerstande der Kurse, die Witterungserscheinungen der großen Beobachtungsstationen, des Geldmarktes. Sie predigt die praktische Wohlthätigkeit in den Gabenverzeichnissen, die größere oder kleinere Unglücksfälle, Ueberschwemmungen oder Drillingsgeburten zur Folge haben. An Stelle der ehemaligen Messen und Jahrmärkte wirkt sie als ein stehendes Lager unternehmender und einträglicher Handelsgeschäfte, als bequeme Gelegenheit der Concurrenz, als geschriebene Marktschreierei in den Anpreisungen und Annoncen. An den täglich einmal oder sogar öfters abgehenden, durch die Zeitungsspalten dahinsausenden Courierzug der Neuigkeiten oder der telegraphischen Depeschen hängt sich der Güterzug der mit Anzeigen aller Art befrachteten Beilagen. Wer in den oberen Stockwerken der großen Tagesblätter durch politische Discussionen ermüdet wurde, steigt zu seiner Erheiterung, der Unterhaltungslectüre bedürftig, in die Tunnels des „Feuilletons“.

Diese rein äußerliche Technik des Zeitungswesens ist in den Zeitungen der Großstädte fast überall dieselbe. Wir gewinnen nach und nach den Eindruck, als ob in diesen der Neuigkeit gewidmeten Anstalten Alles sich ähnlich und gleich bleibe.

Ohne Gemüthsbewegung oder geistige Anregung betrachtet

die Mehrzahl der ergrauten Zeitungsleser die jeweilige Tagesnummer mit demselben Interesse, mit welchem der Eisenbahnwärter auf die vorüberfliegenden „fahrplanmäßigen“ Züge pflichtmäßig Acht giebt, unbekümmert um dasjenige, was Tags zuvor geschehen oder folgenden Tages und in der nächsten Stunde kommen wird.

Die Geschichte der Presse als eines Stückes der neueren menschlichen Culturgeschichte auf Grundlage eines reichen statistischen Materials zu schreiben, ist eine Sache, welche der Zukunft überlassen und anempfohlen werden muß. Bisher ist fast nur die politische oder rechtliche Seite ihrer Wirksamkeit Gegenstand der Erörterung gewesen. Von diesem Standpunkt gewürdigt, erscheint sie nothwendiger Weise in Zusammenhang und Wechselwirkung stehend mit der Geschichte der Staaten und Völker. Trotz jener Gleichartigkeit der Mittel, mit denen die Presse in allen Culturstaaten arbeitet, bleibt deswegen gleichzeitig ein nationales Gepräge in der Tagespresse der einzelnen Länder bestehen. Die englische Presse nimmt eine andere Stellung ein, als die französische. Eine deutsche Zeitung trägt eine andere Färbung, als eine italiänische, selbst wenn die Parteien und Bestrebungen, denen beide zugethan sind, einander sehr ähnlich sehen sollten. Die bezeichnenden Gesichtszüge der großen Nationen verrathen sich auch in der Schreibweise und den Einrichtungen der Tagesblätter. Vornehmlich gilt dies von England, dessen Presse in der ausnahmsweise glücklichen Lage war, sich ohne gewaltsame Unterbrechungen und Wechselfälle in engster Gemeinschaft mit dem Volksgeiste entwickeln zu können.

Welches Land Anspruch darauf hat, zuerst in regelmäßiger Zeitfrist wiederkehrende Zeitungen oder „Nachrichten“ gedruckt zu haben, ist bisher noch streitig geblieben. Unzweifelhaft aber ist,

daß in den großen Kämpfen der englischen Revolutionszeit die politische Presse in England zuerst Bedeutung erlangte.

Die erste Londoner Wochenschrift wird vom Jahre 1622 datirt. Vierzig Jahre dauerte es, bis eine Wochenschrift zuerst Annoncen brachte: eine Thatsache, die in ihrem Verhältniß zum Unternehmungsgeist eines damals zur Weltherrschaft emporsteigenden Volkes gewiß merkwürdig genannt werden darf. Aber auch die Regierung dachte erst später daran, daß die Periodicität der Presse ein geeignetes Mittel der Veröffentlichung darbiete. Die erste amtliche Zeitung erschien am 4. Februar 1665, das erste Tagesblatt (Daily Courant) im Jahre 1709. Die amerikanischen Auswanderungen und die schnelle Aufeinanderfolge großartiger geographischer Entdeckungen, der Reiz, der darin liegt, von fernen Ländern zu hören, hatten im 17. Jahrhundert jedenfalls einen stärkeren Antheil an der allmähligen Ausbreitung des Zeitunglesens, als die rein politischen Interessen, die erst mit dem Abfall der amerikanischen Colonien und der französischen Revolution gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stärker hervortraten.

Erst damals entstand in der schnellen Aufeinanderfolge welterschütternder, ganz Europa in allen Bevölkerungsschichten aufregender Ereignisse das Bedürfniß der Massen nach schneller Aneignung der thatsächlichen Vorgänge. Es war jene Epoche, in welcher man noch nicht wie heute nach mehrstündigem Studium der Zeitungen von deren Lesern die oft wiederholte Behauptung hören konnte: „es steht nichts darin". Eine Nachricht drängte die andere. Auf den Schlachtfeldern führten die Heere, in den Parlamenten die Parteien ihren Vernichtungskampf; das gesprochene Wort, welches die Presse jener Zeiten wiedergab, war nicht die bestrittene Meinung des Einzelnen, sondern ein Schlachtruf, der in die Massen eindrang und die Leidenschaften entflammte.

Mitten in dieser ungeheuren Erregung der Geister begann

der Wettkampf großer englischer Zeitungen um den ersten Besitz der Neuigkeiten. Schnelligkeit in der Mittheilung des Geschehenen gab damals den Ausschlag. Ein Jahr vor dem Ausbruch der französischen Revolution ward die „Times“ begründet, welche 1814 ihre Dampfdruckerei einführte und gegenwärtig über 8000 Exemplare innerhalb einer Stunde fertig zu stellen vermag.

Wenn man von einer Weltstadt spricht, denkt man überall zunächst an London; wenn man von einem Weltblatte redet, zunächst an die Times. Gegen 60,000 Exemplare gehen täglich in die Welt, in alle Ecken des Landes, an alle Windungen der britischen Seeküste. Dieser Ziffer entspricht, wie man annimmt, ein Leserkreis von einer halben Million, zusammengesetzt aus Abonnenten, aus Angehörigen der Clubs, den Besuchern der Wirthshäuser und der Zeitungsverleihgeschäfte, die stundenweise für einen äußerst geringen Preis kostspielige Zeitungen an Leser vermiethen. Für eine Vergleichung der Lebenssitten wäre es gewiß nicht ohne Interesse, zu erfahren, wie stark das Verhältniß der Abonnenten für den eigenen Gebrauch zu den geschäftlichen Abnehmern der Zeitungen sich stellt. In England empfängt man den möglicher Weise irrigen Eindruck, als ob die Zeitungen im Vergleich zu den Lebensbedürfnissen durchschnittlich billiger sind, als anderwärts. Einestheils gilt dies, weil die Besucher von Lesekabinetten nicht wie auf dem Continente genöthigt sind, durch Verzehrung von Speisen und Getränken das Anrecht auf Benutzung der Tageblätter zu erwerben, anderntheils weil die Reichhaltigkeit des dargebotenen thatsächlichen Stoffes im Vergleich zu den bezahlten Anzeigen augenscheinlich hervortritt.

Mit der Begründung der Times begann ein Wettrennen unter den größeren Tagesblättern. Unter der Leitung des älteren Walter erreichte diese Zeitung öfters einen Vorsprung vor den der Regierung zu Gebote stehenden Hülfsmitteln. Ihre Be-

richte überholten die Couriere der Diplomatie und die Dampfer der Regierung. Aus diesem Umstande und der weiten Verbreitung ihres Leserkreises erklärt sich der lange Zeit hindurch erhaltene Glaube an die politische Macht der Redaktion. Dann und wann schrieb man ihr sogar Einsetzung und Entfernung der Ministerien zu. Begünstigt ward diese Vorstellung noch dadurch, daß die Times sich keiner Partei unbedingt anschloß, jeden entschiedenen Widerspruch gegen die öffentliche Meinung, deren beginnende Umwandlung sie feinfühlend zu verspüren pflegte, sorgfältig vermied und außerdem für zu reich galt, um bestechlich zu sein. Um die Geldmittel zu veranschaulichen, über welche sie verfügte, ward dann und wann erwähnt, daß die Zuweisung des auf eine einzelne Spalte fallenden Jahresantheils eine der reichsten Ausstattungen für die Töchter des Eigenthümers bedeute, obwohl zuweilen zwei und siebenzig solcher Spalten in einer Nummer gedruckt werden.

Dieser älteren Uebung, welche insbesondere auf die Neugier der Leser rechnet, ist die Times bis in die neueste Zeit treu geblieben. Wo immer bedeutende Ereignisse in der Vorbereitung sind, wo irgend ein Aufstand ausbricht oder eine Schlacht erwartet werden darf, in den Laufgräben von Sebastopol wie auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen, unter den kämpfenden Armeen der entzweiten Union in Nordamerika, unter den Rebellen in China und auf Neuseeland erscheinen Berichterstatter, deren Ausrüstung und Besoldung ein nach unseren Begriffen bedeutendes Kapitalvermögen verschlingt. Die rein technischen Vervielfältigungen einer von bedeutenden Staatsmännern gehaltenen Rede und deren telegraphische Mittheilung zum Zwecke schleunigsten Abdruckes erfordert kaum einen geringern Aufwand, und das Budget dieser größten Zeitung übersteigt bei weitem dasjenige der meisten Kleinstaaten in Deutschland. In der Geschichte der neueren eng-

lischen Literatur wird sich ohne erhebliche Schwierigkeiten nachweisen lassen, daß die Leitartikel der größten Blätter nicht ohne Einfluß auf die Sprache und Schreibart hervorragender Männer geblieben sind. Sobald ein Mangel an größeren Ereignissen eintrat, steigerte sich die Anforderung an die Darstellung des minder Bedeutenden. Geschmackvolle Feinheit des Stiles hatte alsdann zu ersetzen, was den Dingen an natürlichem Reize fehlte. Wie ehemals die Bühne die Muster einer regelrechten Aussprache, so lieferte eine Reihe vorzüglich geschriebener Blätter seit Addison's Zeiten die Muster eines klaren, verständigen, einfach gegliederten, geschmackvollen und gleichzeitig allgemein verständlichen Stils.

Daß unsere Zeit allen Vorzugsrechten abgeneigt ist, sollte auch die Times erfahren. Wenn sie auch gegenwärtig noch den ersten Rang in der englischen Presse behauptet, so muß doch zugestanden werden, daß ihr Einfluß und ihr Ansehen in den letzten Jahren erhebliche Einbuße gelitten. Eine ungeschickte und übel berechnete Parteinahme für den hinterher unterliegenden Theil, wie beispielsweise während des amerikanischen, dänischen und deutschen Krieges, erschütterten das Vertrauen zahlreicher Leser und den Unfehlbarkeitsglauben, den sie früher künstlich genährt hatte. Jene diplomatische Taktik der Times, welche jedes Ereigniß für sich nimmt, nichts nach Grundsätzen, sondern Alles nach dem voraussichtlichen Nutzen und Erfolg beurtheilt, ohne ein höheres Ziel als dasjenige der augenblicklichen Zweckmäßigkeit anzuerkennen, verlor auch in England an Ansehen, seitdem die Bildung einer radikalen Partei zur Aufstellung fester Grundsätze des staatlichen Lebens aufforderte. Die Ausbildung der Telegraphie wirkte überdies einem großen Betriebskapital in soweit entgegen, als ein billiger Depeschenverkehr auch minder bevorzugten Blättern die schleunige Beschaffung wichtiger Nach-

richten aus entfernten Weltgegenden ermöglichte. Neben den Welthandelsinteressen des Londoner Marktes und den Bedürfnissen der Börse, denen das Cityblatt diente, erhoben sich, Beachtung heischend, die Forderungen derer, die in den Fabrikdistrikten darbten. Die billigere Presse der Pfennigblätter bewarb sich um die Gunst der arbeitenden Klassen und aller derer, die ein großes Blatt zu bezahlen nicht im Stande waren. Eins dieser Blätter, der „Tagestelegraph“ (Daily Telegraph) erreichte nach und nach bis zum Jahre 1868 eine Abonnentenziffer, dreimal größer als diejenige des ehemaligen Musterblattes. Unter den zuletzt begründeten größeren Tagesblättern hat unzweifelhaft die Londoner „Pall Mall Gazette“ einen nennenswerthen Erfolg aufzuweisen.

Jede politische oder kirchliche Partei von einiger Bedeutung bedarf überdies einer festeren und entschiedeneren Vertretung, als solche Blätter gewähren können, in denen die großen Kapitalinteressen und folglich die Rücksichtnahme auf die politisch neutralen und schwankenden Elemente entscheidend sind. Immerhin ist es eine bemerkenswerthe und aus den englischen Zuständen allein erklärliche Thatsache, daß die Times als „leitendes Blatt“ sich zumeist auf diejenigen Gesellschaftsklassen stützt, welche, festen Programmen und den Glaubensbekenntnissen abhold, die Fülle der Anzeigen oder der rein thatsächlichen Mittheilungen bei der Auswahl der Zeitungen vorzugsweise würdigen. Durch ihre Ueberlegenheit in solchen Stücken vermag sie zu erzwingen, daß sie von den Angehörigen verschiedener Parteirichtungen gelesen und beachtet werden muß. Daraus ergiebt sich, daß unter den höheren und mittleren Gesellschaftsklassen, sogar unter solchen, die grundsätzlich in ihren politischen Ansichten von einander abweichen, eine Gemeinsamkeit in der Art der Beweisführungen und Widerlegungen, eine gewisse Praxis der Debatten

erhalten werden kann, die nothwendigerweise abhanden kommen muß, wo die Parteien lediglich aus Blättern ihrer besonderen Richtung Aufklärung und Belehrung erwarten oder vielleicht sogar den Anspruch erheben, daß ihnen unangenehme Mittheilungen möglichst erspart bleiben. Für die bisherigen Parteibildungen in England war deswegen der Fortbestand eines nach solchen Grundsätzen geleiteten Blattes jedenfalls von Wichtigkeit.

Nach ihren örtlichen Verhältnissen betrachtet, steht die englische Tagespresse gleichsam in der Mitte zwischen den in Frankreich und in Deutschland hervortretenden Erscheinungen. Die außerhalb Londons in den großen Hafen- und Industriestädten herauskommenden Tagesblätter, der Zahl nach ungefähr dreißig, bedeuten, selbst wenn sie gut geleitet sind, wenig neben den hauptstädtischen Riesenblättern. Aber sie bedeuten immerhin, zumal in Irland, sehr viel mehr, als die französische Provinzialpresse. Andrerseits fand die bisherige deutsche Zersplitterung ihr vollkommnes Spiegelbild in der Vertheilung bedeutenderer Blätter auf die deutschen Groß-, Mittel- und Kleinstädte. Die politische Macht der englischen Presse ist, jedenfalls zu einem nicht geringen Theile, einer richtigen und naturgemäßen Ueberlegenheit der in dem Mittelpunkte des staatlichen Lebens angesammelten Geisteskräfte zuzurechnen, ein Verhältniß, welches weder willkürlich geschaffen, noch willkürlich beseitigt werden kann, sondern als Ergebniß geschichtlicher Entwickelungen anerkannt werden muß. Für England darf die allgemein hingenommene und anerkannte Führerschaft der großen hauptstädtischen Presse vorzugsweise deswegen als berechtigt gelten, weil deren Aufmerksamkeit nicht wie in Frankreich lediglich den hauptstädtischen Angelegenheiten allein, sondern in billiger Vertheilung allen Landestheilen diesseits und jenseits des Weltmeers zugewendet ist. Neben der schwer

wiegenden Kraft des englischen Parlaments und seiner Verhandlungen waren es die Interessen des englischen Kapitalmarktes und der Börse, welche den auf eine Centralisation der Presse hinwirkenden Zug der Zeit gekräftigt haben. Unter keinen Umständen folgt indessen daraus, daß in England der Werth der sogenannten Lokalpresse gering veranschlagt werden dürfte. Dieselbe hat ihren natürlich abgegränzten Wirkungskreis nur an den örtlichen Angelegenheiten und den zunächst liegenden Distrikten. Vergeblich wäre allerdings der Versuch, eine Zahl ausfindig zu machen, in welcher man das richtige Verhältniß zwischen Lokalblättern und hauptstädtischer Presse auszudrücken vermöchte; allein schwerlich wird sich leugnen lassen, daß je nach dem Entwickelungsstande des Volksgeistes und der Bevölkerungsziffer gewisse Gränzen vorhanden sind, über und unter denen die Leistungsfähigkeit der Tagespresse beeinträchtigt werden muß. Eine zu große Anzahl kleinerer Blätter pflegt zu bewirken, daß höher zielende Bildungszwecke nicht nur unerfüllt bleiben, sondern sogar unmittelbar durch unzureichende Mittel geschädigt werden.

Ein in dieser Hinsicht wichtiges Verhältniß knüpft sich an die Zeitfristen des Erscheinens. Auf dem Boden der täglichen Periodicität unbedingt überlegen, ist die hauptstädtische Presse keinesweges unter allen Umständen bei wöchentlich erscheinenden Blättern gegen eine erfolgreiche Wettbewerbung anderer gesichert. Eine höchst einflußreiche Stellung behauptet die Wochenpresse in England. Anfangs die zuerst gepflegte Gattung der periodischen Literatur, traten die Wochenschriften späterhin mehr in den Hintergrund, bis neuerdings ihre Bedeutung wiederum im Wachsen begriffen ist. Denn die Wochenpresse gehört zu den unterscheidenden Merkmalen des englisch-amerikanischen Zeitungswesens und bezeichnet in ihrer heutigen Gestalt, wie mir scheint, einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der geisti-

gen Arbeitstheilung, von deren richtiger Durchführung gerade für die Wirksamkeit der periodischen Literatur sehr viel abhängt.

Die Wochenpresse hat die Aufgabe, den Einseitigkeiten und der an sich unvermeidlichen Flüchtigkeit der Tagespresse nachzuhelfen. Jene ist in der bessern Lage, sorgfältiger sichten zu können, weil Niemand von ihr die Neuheit des dargebrachten Lesestoffes zu fordern berechtigt ist, und es nicht darauf ankommt, eine Nachricht zuerst mitgetheilt zu haben. Indem sie auf diesen Anspruch der Tagesblätter Verzicht leistet, gewinnt sie die Muße, an Stelle eines nebeneinander dargebrachten Stoffes gleichzeitiger Neuigkeiten, das Hintereinander und die Reihenfolge der Ereignisse vortragen und gleichsam einen wöchentlichen Zeitraum in Form der Chronik der zeitgenössischen Geschichtsschreibung darzubieten. Die literarischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Interessen, welche einen wesentlichen Bestandtheil unserer Bildung ausmachen, können nur ein kümmerliches Dasein, ein kurzzugemessenes Asyl in der Tagespresse finden und in dieser Berücksichtigung nur dann beanspruchen, wenn sie in irgend einem Zusammenhange mit dem öffentlichen Leben stehen. Ausführlicher und gründlicher dargestellt, würden sie gerade in Tagesblättern geringere Beachtung finden, als ihnen zukommt. Die bedeutendsten englischen Wochenblätter, von denen je eine Nummer zwischen fünf Silbergroschen und neun Pfennigen kostet, verbinden mit dem politischen Gesichtspunkte einer zweckmäßig geordneten Darstellung der wichtigsten Ereignisse jene weitere Rücksicht auf schriftstellerische, wissenschaftliche und künstlerische Kritik. Von den 820 politisch-kritischen Wochenblättern, welche gegen Ende 1867 in Großbritannien und Irland herausgegeben wurden, erschienen nur etwa 20 in London selbst. Die bedeutendsten darunter sind die Weekly Times, die News of the World und Lloyd's Weekly News, welche letztere von einem sehr nahmhaften Schriftsteller Blanchard

Jerrold redigirt, wöchentlich eine halbe Million Exemplare absetzt. Als das zuerst (seit 1838) emporgekommene Wochenblatt hatte Weekly Dispatch lange Zeit hindurch eine der „Times“ ähnliche Stellung in der Wochenpresse.

Die nicht rein politischen Angelegenheiten suchen mit Vorliebe ihre Stütze in wöchentlich erscheinenden Blättern. Aus ihren Titeln und ihrer Anzahl erkennt man die Neigungen der englischen Gesellschaft und ihre nationale Färbung. Humor und Witz, vor allem jene Art vornehmer Vergnügungen, welche sich unter der Bezeichnung des „Sport“ auch auf dem Continent einzubürgern suchten, machten sich in England früher als anderwärts in der Presse bemerkbar. Nicht ohne einigen Grund hat man darauf hingewiesen, daß die bedeutende Verbreitung der politischen Witzblätter und die in ihnen arbeitende Summe von Talent das Aufkommen des politischen Lustspiels verhindert habe und jenes Mittel der politischen Kritik entbehrlicher machte, dessen sich Aristophanes vor den Athenienſern bediente.

Auch in einer anderen Richtung erwies sich der Unternehmungsgeist des englischen Kapitals fruchtbar. Auf englischem Boden entstanden jene illustrirten Wochenblätter, die nach und nach so viel Beifall und Nachahmung fanden. Die „Illustrirten Londoner Nachrichten“ (Illustrated London News) wurden im Jahre 1842 begonnen und erreichten einen Absatz, welcher bereits vor längerer Zeit auf hunderttausend Exemplare veranschlagt ward. Ueber den Werth solcher Illustrationen mag man vom künstlerischen Standpunkt gering denken; für das öffentliche Leben gewinnen sie jedenfalls Bedeutung. Zeichnungen wie die des Punch haben zur Bildung der öffentlichen Meinung gegenüber herrschenden Mißbräuchen und verrotteten Vorurtheilen mehr beigetragen, als die Moralpredigt vermocht haben würde. Indem die illustrirten Zeitungen das Bild großer Staatsmänner

und Gelehrten in die Lesezimmer der Clubs und in den Familienkreis der Handwerker tragen, wecken sie das Verständniß für die von ihnen aufgestellten Ziele des menschlichen Lebens. Selbst die Kunstindustrie empfing eine Unterstützung durch Wiedergabe bedeutenderer Leistungen der Architectur und Plastik. Sehr bald bemerkte freilich die niedere Gier des Geldgewinns, daß die Vorliebe der Volksmassen für Illustrationen sich zur Ausbeutung für gemeine Zwecke eigne. So entstanden die illustrirten Verbrecher- und Polizeizeitungen, welche die Strafe der Prangerstellung wiederbeleben, indem sie das Bildniß verruchter Verbrecher in den Handel bringen und damit unzweifelhaft in einigen Personen jene Sucht nach verbrecherischer Berühmtheit nähren, aus welcher neue Missethaten erwachsen. Die ausführliche Mittheilung schmutziger, für die Oeffentlichkeit in keiner Weise geeigneten Prozesse zählt zu den Vorwürfen, die der englischen Presse häufig gemacht worden sind. Erst neuerdings ist man in weiteren Kreisen darauf aufmerksam geworden, daß unter den Vergehungen jugendlicher Verbrecher eine nicht unerhebliche Anzahl solcher Fälle zu verzeichnen ist, welche „Verbrechen aus schlechter Lectüre" genannt werden können. Ohne daß man aus diesem Anlaß das Einschreiten der Gesetzgebung verlangte, beginnt man doch zu erkennen, daß die Abwehr einer sittenverderbenden Presse von unreifen Personen zu den Aufgaben der Volkserziehung gerechnet werden muß.

Im Großen und Ganzen muß jedenfalls anerkannt werden, daß die englische Wochenpresse einen Glanzpunkt im Zeitungswesen bildet. Frankreich und Deutschland haben nichts aufzuweisen, was sich mit ihr messen könnte. Forscht man nach den Gründen, aus denen dieser Unterschied erklärt werden kann, so ist an zwei Umstände vorzugsweise zu erinnern. Zunächst kann man wahrnehmen, daß diejenigen tiefer liegenden Gesellschaftsschichten,

welche freiwillig, ohne durch Schulzwang genöthigt worden zu sein, sich die elementaren Schulkenntnisse angeeignet haben, ein stärkeres Bedürfniß der geistigen Ernährung empfinden, als solche, bei denen eine auf Zwang gestützte Volksschule mit mangelhaften Lehrkräften und kurzer Schulzeit das jeden Zwang begleitende Gefühl der Unlust nicht zu überwinden vermag. Für diese ärmere Klasse, der es an Zeit gebricht, Tagesblätter zu lesen, ist eine gute und billige Wochenpresse von unermeßlicher Bedeutung als naturgemäße Fortsetzung des Jugendunterrichts.

Dazu kommt zweitens, daß wir Englands Wochenpresse gleichsam die Sonntagsschule der Erwachsenen nennen dürfen. Gegen die Strenge der englischen Sonntagsfeier läßt sich mit Recht sehr Vieles einwenden. Die unteren Volksklassen, welche das Bedürfniß nicht blos der physischen Ruhe, sondern auch der geistigen und gemüthlichen Anregung empfinden, werden durch die Versperrung öffentlicher Lustbarkeiten, durch das Zwangsgesetz der Sonntagsfeier in zwei Schichten zerlegt: in eine lesende und in eine trinkende. Unbedenklich aber wird man zugestehen müssen, daß die Englischen Sonntagseinrichtungen für die Entfaltung der Wochenpresse nicht außer Acht gelassen werden können. Die größere Anzahl der Wochenblätter ist für den Sonntag berechnet. Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen in Nordamerika hervorgebracht. Während die Tagespresse in der Union, weil es an einer Centralisation des politischen Lebens gebricht, in keiner Weise der englischen verglichen werden kann, besitzen die Vereinigten Staaten einige Wochenblätter ersten Ranges; insbesondere darf die in New-York erscheinende „Nation" unter den politisch-literarischen Blättern als mustergültig hinsichtlich ihrer Einrichtungen bezeichnet werden. Für den Werth dieser Wochenschrift spricht namentlich, daß eine ihr entnommene Sammlung von leitenden Artikeln selbst in England einen Leserkreis

fand. Umgekehrt erkennen amerikanische Staatsmänner an, daß wenige Zeitschriften so viel zur besseren und umfassenderen Bildung der handeltreibenden Klassen beigetragen haben, wie der „Economist“.

Von jenen Blättern, welche zwar nicht täglich, aber doch mehrmals wöchentlich erscheinen, ist es nicht der Mühe werth, ausführlich zu sprechen. Sie haben in England keine politische Bedeutung und dienen nur untergeordneten Interessen. Anders verhält es sich mit den monatlich oder vierzehntäglich erscheinenden Zeitschriften. In ihnen überwiegt der Unterhaltungsstoff. Die billigen, monatlich erscheinenden Schillingshefte haben sogar nach ihrer äußeren Einrichtung Nachahmung auf dem Festlande gefunden. Aufmerksamer Beobachtung und sorgfältiger Vergleichung kann indessen nicht entgehen, daß selbst in den Unterhaltungsschriften nationale Verschiedenheiten sich offenbaren, die weniger in der Auswahl des Stoffes, als in der Art seiner Behandlung hervortreten. Die Erzählung oder Novelle nimmt in den englischen Monatsheften weniger Raum ein, als in ähnlichen Zeitschriften anderer Länder. Dagegen bemerken wir vielfach ein seltenes Geschick und eine fein berechnende Darstellungskunst in dem Vortrage der wissenschaftlich gefundenen Ergebnisse gelehrter Forschungen. Für einen leicht faßlichen und gleichsam elementaren Unterricht in den Naturwissenschaften, für die Beschreibung geographischer Entdeckungen oder neu veranstalteter, Ruinen eröffnender Ausgrabungen leisten sie Außerordentliches, indem sie auf dem Wege der Unterhaltung zu einer Bereicherung des allgemeinen Wissens hinleiten und die Wißbegierde erregen. Die wichtigsten Aufgaben der gesellschaftlichen Reform, die gleichsam neutralen Angelegenheiten der Politik, an deren Förderung verschiedene Parteien gemeinsam zu wirken vermögen, finden ihren Platz in den Monatsheften, in deren techni-

scher Leitung das Streben nach Mannigfaltigkeit und Abwechselung vorzuwiegen pflegt. Sie rechnen auf das Publikum, welches man in England selbst als dasjenige der „allgemein gebildeten Leser" bezeichnet. Ihre Stellung hält sie in der Mitte zwischen dem Neuigkeitsinteresse, welches jeden Vorfall, der Aufsehen erregen könnte, hastig ergreift, und den gelehrten Fachzeitschriften, welche die Anstrengung eines gründlichen Nachdenkens verlangen.

Zu den Fragestellungen einer umfassenden literarischen Produktion zählt bei den Engländern auch diese:

wo und wann der Leser die Zeit voraussichtlich finden oder die Neigung verspüren werde, eine Schrift in die Hand zu nehmen? Daher erklärt es sich, daß man gerade die Mannigfaltigkeit des in den Monatsheften dargebotenen Inhalts geeignet fand, die Langeweile der Eisenbahnfahrten zu kürzen. Zu einem nicht geringen Theile wird diese Gattung schriftstellerischer Erzeugnisse von Eisenbahnreisenden verbraucht oder erworben. Wie strengere Sonntagsfeier die Wochenpresse begünstigte, stärkte auch das früher auf Englischen Eisenbahnen allgemein geltende Verbot des Rauchens jenes Bedürfniß der Beschäftigung und Unterhaltung, dem die Eisenbahnliteratur entgegenkam. Es wäre überflüssig einzelne Namen aus der englischen Monatspresse namhaft zu machen. Ihre gelesensten Erzeugnisse sind den Sprachkundigen in Deutschland seit längerer Zeit bekannt geworden und sogar in unseren Leihbibliotheken öfters anzutreffen.

Unter den monatlich mehrmals erscheinenden politisch-kritischen Heften befindet sich nur eines (The Fortnightly Review) dessen Entstehung durch das Vorbild einer weit verbreiteten französischen Zeitschrift, der Revue des deux mondes, hervorgerufen zu sein scheint. Die vorwiegend dem Unterhal-

tungszwecke gewidmeten Monatshefte der Engländer haben allem Anschein nach in fremden Ländern, namentlich aber in Nordamerika ein weiteres Absatzgebiet, als die Tagesblätter. Einige dieser Hefte veranstalten vor ihrer Ausgabe eine doppelte Auflage, von denen die eine zur Abwehr des Nachdruckes nach Nordamerika voraus versendet wird. Die Verwandtschaft der Bildungsbedürfnisse unter den Staaten germanischer Bevölkerung prägt sich wiederum in der ihnen gemeinsamen Richtung des Geschmackes aus. In Deutschland mehren sich, englischen Mustern vielfach folgend, die buchhändlerischen Unternehmungen, die der Herstellung einer billigen, monatlich erscheinenden Unterhaltungslektüre gewidmet sind, während in den romanischen Staaten kaum die Anfänge der Nachbildung vorhanden sind.

Schon vor der Ausbildung der Wochen- und Monatsschriften waren in England die Vierteljahrsschriften beliebt geworden, die gleichsam den Abschluß bilden in einer zusammenhängenden Kette periodischer Veröffentlichungen. Wenigstens dann wird dies behauptet werden können, wenn man von den Jahrbüchern, den Almanachs und Kalendern absieht. Ueber den Umfang bloßer Hefte weit hinausreichend, erscheinen die englischen Vierteljahrsschriften vor dem messenden Auge gleichsam als einzelne Bände eines großen Lieferungswerkes, dessen Ende ungewiß gelassen ist und von der fortdauernden Gunst des lesenden Publikums abhängig gemacht ist.

An rein fachwissenschaftlichen, an juristischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen und gewerblich-technischen Monats- und Vierteljahrsschriften ist England viel ärmer als Deutschland. Dafür besitzt es jene halbpolitischen Vierteljahrsschriften, welche seit längerer Zeit die Broschürenliteratur gleichsam zusammenfassen oder mindestens zusammenheften.

Die Erregung und das Aufsehen, welche die politische Bro-

schüre und das Pamphlet in Frankreich noch heute gelegentlich hervorzurufen vermag, ist durch die englischen Vierteljahrsschriften vernichtet worden. Das „Edinburgh Review", seit 1802 erscheinend, beansprucht mit Recht einen hervorragenden Platz in der neueren Literaturgeschichte; erst verhältnißmäßig spät fand es eine nicht gering zu veranschlagende Nebenbuhlerschaft an dem „Quarterly" und den „Westminster Review".

Den großen politischen Parteien erschien es früherhin wichtig, auch in der Vierteljahrspresse für eine geeignete Vertretung ihrer Meinungen Sorge zu tragen. So lange die Tagespresse eine Alleinherrschaft in der Gunst des Publikums behauptete, war es von höchster Wichtigkeit, den flüchtigen und schnell vergessenen Einwirkungen der Tagesmeinung ein Gegengewicht in den Vierteljahrsschriften entgegenzusetzen und die Fähigkeiten einer an berufsmäßige und gründliche Geistesarbeit gewöhnten Schriftstellerklasse, die für die Tagespresse nicht verfügbar gewesen sein würden, nutzbar zu machen.

Seitdem die Wochenpresse emporkam, hat sich die politische Bedeutung der Vierteljahrsschriften vermindert. Sachkundige Beobachter behaupten sogar, daß auch auf dem Gebiete des „Essay", jener eigenthümlichen, in der periodischen Presse Englands entstandenen Darstellungsform, die Vierteljahrspresse Einbuße erleide und daß der „Essay" im Begriff stehe, in die Wochenschrift zurückzukehren. Die Macht der Gewöhnung ist indessen gerade in den Ueberlieferungen der Presse eine so bedeutende, daß auf den Fortbestand der großen und bewährten Vierteljahrsschriften für längere Zeit gerechnet werden darf. Noch in den letzten Jahren ist es vorgekommen, daß um eines einzigen Aufsatzes willen ziemlich kostspielige Vierteljahrsbände eine sechsfache Auflage erlebten. So vollzieht sich hier wiederum eine Arbeitstheilung. Arbeiten, denen es um eine schleunige Ein-

wirkung auf die öffentliche Meinung im Zusammenhange mit bestimmten Ereignissen zu thun, werden genöthigt, unter Verzichtleistung auf die den Broschüren häufig eigenthümliche Breite, ein Unterkommen in der Wochenpresse zu suchen und überlassen die Vierteljahrsschrift jenen kritischen Abhandlungen, die auf sorgfältige Sichtung der Thatsachen und der Urtheile begründet sind, daher auch als rechtskräftiges Urtheil einer höheren richterlichen Instanz angenommen werden.

So schwierig und so kostspielig es ist, neue Zeitschriften einzuführen, nahezu ebenso schwierig ist es, ein einmal eingebürgertes, auf die Macht jahrelanger Gewöhnung gestütztes Blatt durch Mißgriffe ernsthaft zu beschädigen. Kein Irrthum, keine Unwahrheit, kein Versehen, keine Verschuldung wird im menschlichen Leben so geduldig und so ruhig hingenommen, wie diejenigen, welche in den Redaktionen solcher Zeitungen entspringen, in deren Schreibweise der Leser sich eingelebt hat. Für Niemand ist die Zurechnungslehre so günstig gestaltet, wie für die Presse. Selbst verwerfliche und sittlich nirgends zu rechtfertigende Mittel in der Bekämpfung politischer Gegner werden von denjenigen kaum an der Presse gemißbilligt, die für ihre eigne Person vor der Verantwortlichkeit eines derartigen Treibens zurückschrecken würden. Diese Anhänglichkeit des Publikums an alt begründete Zeitungen vermindert die Gefahren der Concurrenz. Der ursprünglichen Verpflichtung der Neuigkeitslieferung von Seiten der Tagesblätter entspricht auf Seiten des Publikums eine die Langlebigkeit der Zeitungen gewährleistende Toleranz, welche nur die eine Gränze kennt, daß die Langweiligkeit nicht unter den Eigenschaften der Presse eine Stätte finde. Sie allein ist für die Presse jener Fehler, von dem man gesagt hat, daß er schlimmer sei als ein Verbrechen. Nicht einmal die selbst überall im Handelsverkehr entscheidende Preisherabsetzung und das zunehmende

Angebot einer billigeren Leistung ist für das Bestehen der alten Zeitungen von so großer Gefahr, wie man nach einseitiger Würdigung rein ökonomischer Gesichtspunkte annehmen sollte. Trotz des Aufkommens der Pennyblätter bestehen die theuren Zeitungen fort. Ihr Leserkreis vermindert sich nicht, obwohl ein Theil des vorhandenen Bedürfnisses durch die billigere Presse befriedigt werden konnte. Der ursprüngliche Preis der der Unterhaltung gewidmeten Monatshefte war eine halbe Krone (d. h. 25 Silbergroschen). Dennoch erhielt sich der Ahnherr aller späteren Unternehmungen, das Magazin für Gentlemen, nachdem der Schillingspreis von einem jüngeren Geschlechte angenommen worden war. Im Großen und Ganzen ist freilich unverkennbar, daß zunehmende Billigkeit in der Tagesliteratur im Zuge der Zeit liegt und die Massenverbreitung der später entstandenen Zeitungen wesentlich befördert hat. Uebrigens beruht jene die Concurrenz erschwerende Nachsicht des Publikums gegen die Fehler der Zeitungsredaktionen größtentheils nicht auf sittlicher Gleichgültigkeit, sondern auf einem Gefühle der Billigkeit. Man begreift, daß in der Hast des Umblicks über die täglich durcheinander schwirrenden Gerüchte, Voraussagen und Berichterstattungen es geradezu unmöglich ist, genau das Wahre vom Falschen, die Erdichtung von der Wirklichkeit sofort zu unterscheiden. Dagegen beginnen einsichtige Männer die sittliche Anforderung zu erheben, daß die Presse die Pflicht anerkenne, ihrem minder einsichtigen Leserkreise gegenüber auf den Schein der Unfehlbarkeit Verzicht zu leisten und diejenigen Irrthümer auch offen zu berichtigen, welche sie nachträglich als solche einsieht. Die höchsten Anforderungen der politischen Moral befriedigt die Presse erst dann, wenn sie den Muth zeigt, ihren eigenen Parteigenossen die etwa verdiente Rüge nicht vorzuenthalten.

Wenn nur ein geringer Theil des täglich von der Presse ge-

lieferten Stoffes von höherem Werth wäre, so müßte man anerkennen, daß es eine bedeutende Leistung ist, in der kurzen Spanne der dem Journalisten zur Darlegung seiner Gedanken zugemessenen Zeit anerkannt Gutes zu liefern. Und doch ist unzweifelhaft ein sehr erheblicher Bestandtheil des in der Tages- und Wochenpresse niedergelegten Materials so beschaffen, daß man den schnellen Untergang und das Schicksal der Vergessenheit bedauern muß, dem die Arbeit des Tagesschriftstellers unterliegt. Auf solchen Erwägungen beruht der Gedanke, eine Zeitung der Zeitungen herzustellen, die vorzüglichsten Beiträge aus den verschiedenen Blättern zur Beobachtung der öffentlichen Meinung und der Parteikämpfe zusammenzutragen.

Galignani's Bote ist bekannt. Aehnliche Unternehmungen bestehen für die Wochenpresse und neuerdings erscheint in Amerika eine Sammlung von Monatsheften, welche aus den verschiedenen englischen Heften eine Auswahl der vorzüglichsten Leistungen veranstalten.

Die natürliche Abhängigkeit der Presse von der geschichtlichen Entwickelung des Staates, auf welche ich bereits hingewiesen habe, verräth sich in England vorzugsweise dadurch, daß die religiösen Interessen eine so starke Vertretung im Zeitungswesen gefunden haben. Klerikale Blätter finden sich zwar überall, wo die Kirche nach politischem Einfluß strebt. Nirgends indessen ist Politik mit ihr in so engen Zusammenhang gebracht, wie gerade in England: eine Erscheinung, hervorgegangen aus dem Gegensatze von Staatskirchenthum und Sektenwesen. Nur wenige Tagesblätter halten sich von der Verbindung mit kirchlichen Interessen völlig fern; in allen werden die Streitfragen höheren Ranges, welche das kirchliche Leben berühren, erörtert. Die Zahl der den rein kirchlich-religiösen Zwecken gewidmeten Zeitungen ist beispiellos. Unter 557 Zeitungen nicht politischen Inhalts rechnete man vor

etlichen Jahren 214 kirchliche. Jede Religionsgenossenschaft von einiger Bedeutung verfügt über eigene Blätter. Dazu treten die Bündnisse, welche zwischen kirchlichen und weltlichen Interessen geschlossen und durch gemeinsame Agitation aufrecht erhalten werden. Der „Morgenanzeiger“ ist das Organ der concessionirten Inhaber einer Schankgerechtigkeit. Er schreibt für Bier, Branntwein, Frömmigkeit, Religion und Philanthropie, im heftigen Kampfe mit einer unermüdlichen Heerschaar solcher Blätter, welche sich der Mäßigkeitssache verschrieben haben.

Wie die Politik durch das Staatskirchenthum darauf hingewiesen wird, die religiösen Meinungen als einen Faktor des staatlichen Lebens in Rechnung zu ziehen, so bedient sich hinwiederum die kirchliche Presse derjenigen Erfahrungen, welche die weltliche Klugheit an die Hand giebt. Um Leser zu gewinnen werden hier und da Lockmittel absonderlicher Art angewendet; die „christliche Times“ spendet ihren Abnehmern wöchentlich eine Kunstbeilage, bestehend in einem „jedesmal wohlgelungenen Portrait“. Glaubwürdigen Schätzungen zu Folge ist die Verbreitung der theologischen Presse eine durchschnittlich bedeutende. Die „christliche Welt“ hat eine Abonnentenziffer von hunderttausend.

Um auf den Grund dieser Erscheinungen zu gehen, müßte man in einer geschichtlichen Darlegung der englischen Zustände zu den Zeiten Heinrich VIII. zurückkehren. Die Reformation hatte in England nur ein unvollkommenes Werk gethan. Die Abgeschlossenheit der anglikanischen Kirche duldete keine Fortentwickelung; sie drängte die freie Forschung, die selbst von den Universitäten fern gehalten ward, von der Bahn der wissenschaftlichen Untersuchung, Anfangs in die Kerker, später in die Straßenpredigt und schließlich in die Presse, deren Leserkreis vorwiegend den minder begüterten und minder gebildeten Gesellschaftskreisen angehört. Diese populäre Erörterungen dogmatischer Streitig-

keiten erscheinen uns in Deutschland vielfach beschränkt und engherzig, großer, sittlicher und menschheitlicher Ziele entbehrend, vielfach sogar eigennützig gehandhabt.

Ob der Verdacht begründet ist, daß der Herstellung einer billigen Presse für die Zwecke der kirchlichen Agitation nur deswegen große Kapitalien von reichen Privatpersonen gewidmet werden, um das unvollkommene Werk der Kanzel zu ergänzen und der ärmeren Volksklasse Unterwürfigkeit gegen die herkömmliche Ordnung in der Vertheilung der irdischen Güter zu predigen, wage ich selbst nicht zu entscheiden. Es genügt mir, zu erwähnen, daß von Engländern selbst die Behauptung aufgestellt wird, der Apparat der hochkirchlichen Presse diene wesentlich dem Zwecke, in Ermangelung einer durch die Volksschule allgemein verbreiteten Geistesbildung die rohen und ungebildeten Klassen im Zaume zu halten und mit der Drohung ewiger Höllenstrafen zu beherrschen. Einer derartigen Auffassung wäre freilich nur dann Beachtung zu schenken, wenn sich nachweisen ließe, daß die Einwirkungen der kirchlichen Presse sich auf die lesensunkundigen Klassen zu erstrecken vermöchten. Jedenfalls dürfen wir schließen, daß, trotz der auch in England gehörten Klagen über die Abnahme des kirchlichen Sinnes, jenseits des Kanals der Einfluß der Geistlichkeit im bürgerlichen Leben ein stärkerer ist als bei uns. Dies gilt nicht nur von England, sondern sogar von den Vereinigten Staaten Amerika's. Für die Verbreitung politischer Blätter ist die Zuneigung der Geistlichkeit auch dort nicht ohne einige Wirkung. Selbst radikale Blätter pflegen den Geistlichen eine Preisermäßigung im Abonnement zu bewilligen und ihnen in dieser Hinsicht ein Privilegium zu ertheilen, welches uns auffallend erscheint.

Neben der periodischen Presse der Kirchengesellschaften ist nicht zu übersehen, in welchem Maße die kleineren Gelegen-

heitsschriften erbaulichen Inhalts in England verbreitet werden. Fast unbegreiflich erscheint uns der Aufwand und die Rührigkeit der frommen Vereine oder der Mäßigkeitsgesellschaften. Eine kleine Schrift: „des Sünders Freund“, zuerst im Jahre 1821 gedruckt, erlebte nach und nach 386 Auflagen mit einem Absatz von nahezu zwei Millionen Exemplaren. An Kranke, Schwache und Gebrechliche richtet sich Jahr aus Jahr ein die geschriebene Predigt, um diejenigen zu gewinnen, welche entweder die Kirche nicht besuchen können, oder ihr aus Gleichgültigkeit und Abneigung den Rücken gekehrt haben. Daß dieser Zweck nur erreicht werden kann, wenn das äußerste Maß der Billigkeit innegehalten wird, ergiebt sich von selbst. In einzelnen Großstädten werden die Erzeugnisse der Erbauungsliteratur nicht mehr stückweise, sondern nach dem Gewicht in den Handel gebracht und zu einem Preise veräußert, der den Werth der Maculatur nur um ein Geringes übersteigt. In einzelnen Fällen wurden zwei Pfund solcher Schriftwerke für fünf Silbergroschen verkauft.

Ueber den inneren Werth dieser Erbauungsschriften und der kirchlichen Zeitschriften werden die Urtheile je nach dem Standpunkte des Betrachters sehr verschieden ausfallen müssen. Unter keinen Umständen dürfen jedoch solche Erscheinungen übersehen werden, sobald man ein getreues Bild vom englischen Volksleben zu entwerfen sucht. Von einzelnen solcher Unternehmungen wird man, ohne auf ernsten Widerspruch zu stoßen, aussprechen dürfen, daß sie Zeugnisse der Verirrung und des Aberglaubens sind. Bereits hat das Jenseits seine Zeitung gefunden, indem die Geisterklopfer in ihren Organen die neuesten Nachrichten aus der überirdischen Welt mittheilen. Eins dieser Blätter liefert überhaupt keine Thatsachen, sondern nur Prophezeiungen, unter denen die Berechnung des Weltunterganges die erste Rolle einnimmt.

Aus der Entfernung betrachtet, erscheint dieses bunte Gewirre der englischen Tages- und Wochenpresse als ein Handgemenge im erbitterten Meinungskrieg. Unsere Wahrnehmungen belehren uns indessen, daß die Befriedigung des Einzelbedürfnisses und der Streit der Meinungen mit der allgemeinen Ordnung des gesammten Staates in wunderbarer Uebereinstimmung steht. Trotz aller Verschiedenheiten des kirchlichen Dogmas, trotz aller Gegensätze der sich täglich bekämpfenden Interessen, hält die Gemeinsamkeit der nationalen Anschauungen Stand gegen alle jene scheinbar zerstörenden Feindschaften. Sobald große Unglücksfälle die Mildthätigkeit der Nation herausfordern, versöhnen sich die einander abgeneigten Kräfte zu einer gemeinsamen Werkthätigkeit. Der Vorwurf, daß englische Blätter sich dem Auslande verkauft hätten, ist selten gehört worden. Wo er einigen Grund haben konnte, ist er zum Verderben der davon betroffenen Blätter ausgeschlagen.

Das Selbstgefühl und die nationale Gesinnung, welche wir den Engländern nachrühmen hören, ist nicht nur ein Werk einer welterobernden Auswanderung, erfochtener Siege, umwälzender Erfindungen, seebeherrschender Flotten. Es wurzelt auch zu einem großen Theil in der Freiheit der Presse, in der gerade aus ihr stammenden Erkenntniß, daß keine öffentliche Angelegenheit von einigem Belange todt geschwiegen wird, daß jeder Anspruch sich Gehör verschaffen kann, aber gleichzeitig verpflichtet ist, das gleiche Recht anderer neben sich anzuerkennen.

Die ehemals übliche Kampfart, die darin bestand, daß die politischen Parteien aus der Selbstbewunderung eine Streitart schmiedeten und durch die Verdächtigungen der gegnerischen Absichten den Sieg ihrer eigenen Grundsätze erstrebten, ist ziemlich allgemein als unwürdig erkannt worden. Die große Mehrzahl der politisch-denkenden Männer hat gelernt, nicht nur Widerspruch zu

ertragen, sondern auch Widerspruch zu schätzen, weil er unerläßlich ist zur Abhärtung gegen die Krankheiten kleiner Empfindlichkeit oder die Anmaßungen der Rechthaberei.

Im Beginne freierer Staatsentwickelung erscheint das Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse den Machthabern als eine Gefährdung der staatlichen Einheit, dem Schriftsteller als eine Anerkennung der menschlichen Persönlichkeit. Auf dem Höhepunkte einer reifen politischen Entwickelung ändern sich diese Anschauungen bis zu ihrem Gegentheil. In dem Vollgenusse seiner politischen Rechtsstellung gewinnt der Einzelne nach und nach die Ueberzeugung, daß der Gebrauch der Presse vorzugsweise die Verpflichtung zur Wahrheit begründet, welche keine Preßgesetze erzwingen oder sichern können. Die Regierenden im Staate begreifen selbst, daß die Preßfreiheit eine Nothwendigkeit ist, nicht um der Einzelnen, sondern um des Staates willen. Sie erscheint ihnen als ein Mittel der Wahrheitserforschung im öffentlichen Leben, als die in sich selbst untrügliche Wagschale, auf welcher die Kraft des öffentlichen Geistes im Verhältniß zu den staatlichen Aufgaben zu wägen ist. Die Erfahrungen der Jahrhunderte haben bestätigt, was Milton in seiner Vertheidigung der Preßfreiheit geweissagt hat, daß eine freie Presse gerade der Regierung die reichste Belehrung bietet und daß gewaltsame Unterdrückung oder eine in Preßprozessen künstlich verschleierte Verfolgung nur den Geist der Lüge und Fälschung erzeugt. Mehr als irgend wo anders hat man in England begriffen, daß der ehrliche, begründete und auf Besserung abzielende Tadel der Staatseinrichtungen gleichbedeutend ist mit einem Verdienste um das Vaterland. Für die Stellung der Presse im Staate, für die Lösung der ihr zustehenden Culturaufgabe ist freilich von Wichtigkeit, daß zwischen der periodischen Literatur und ihrem Leserkreise ein angemessenes Verhältniß gefunden werde. Preß-

freiheit verlangt nicht blos ungehinderten Meinungsausdruck gegenüber der Staatsgewalt, sondern auch Unabhängigkeit des Urtheils in den lesenden Personen gegenüber den von den Parteiblättern verfochtenen Ansichten. Könnte es jemals geschehen, daß die Presse ausschließlich die Meinungen des den einzelnen Parteiblättern zugehörenden Leserkreises beherrschte, daß der Geist der Kritik durch die blinde Hingabe an den Leitartikel erstickt würde, so wäre die öffentliche Meinung nur der beschönigende Ausdruck für eine neue Form der Knechtschaft. Kein Herrschaftsgelüste, von dem vergangene Zeiten heimgesucht wurden, könnte so gefährlich sein, wie der Versuch, auf Grund der freiwilligen Unterwerfung unter die Autorität der Tagespresse die Bildung der Meinungen in ihrer freien Entwickelung zu hemmen.

Bisher war man gewöhnt, die Macht der Presse als einen Gegensatz gegen die Macht der Regierungen aufzufassen. In dem Kampf zwischen dem Interesse bevorzugter Gesellschaftsklassen und dem Emporkommen der neuen, seit der französischen Revolution verfochtenen Ideen war diese Auffassung begreiflich. Sobald die Preßfreiheit gegenüber den Regierungen ihr Recht durchsetzt, entsteht jedoch überall die weitere und sicherlich wichtige Frage: ob die Macht der Presse und der Parteiorgane über die gläubigen Massen derer, die gedankenlos sich dem Programme eines Zeitungsartikels verschreiben, nicht ernsthafte Gefahren in sich trage? Wer vermöchte zu leugnen, daß in der durch Jahrelange Uebung vermittelten Gewöhnung der Menge an die Auffassungweise jener einzigen Zeitung, die von weitaus den Meisten ausschließlich gelesen zu werden pflegt, eine geistige Hörigkeit angedeutet liegt, gefährlicher als alle Ketten, welche die rohe Gewalt zu schmieden vermochte? Ist die Mehrzahl befähigt, die Trugschlüsse zu erkennen, welche der Eigennutz unter den Formen des politischen Lehramtes vollzieht — oder auch nur

gesonnen, ernsthaft zu prüfen, was als Wahrheit in dem bestechenden Scheine erheuchelter Ueberzeugung verkleidet wird? Kann sich nicht trotz aller Demokratie in den Formen der Staatsregierung im Vertrauen auf die Trägheit derer, die gern andere für sich denken lassen, dennoch eine die geistige Thatkraft des Volkswillens lähmende Bevormundung durch die schriftstellerischen Erwerbsinteressen der Tagespresse begründen? Je mehr Antheil den Massen an der Bestimmung der der Staatsleitung vorzuschreibenden Richtung eingeräumt wird, desto wichtiger wird diese Fragestellung und gerade Nordamerikaner beschäftigen sich Angesichts einer von allen Fesseln befreiten Presse mit dem Gedanken: wie der Uebermacht der Parteipresse ein Gegengewicht gegeben werden kann. Niemand kann verkennen, daß es nicht blos die Regierungen sind, welche eine Fälschung der öffentlichen Meinung zu unternehmen vermögen. Je mehr in einem freien Staatswesen der Einfluß der Presse steigt, desto mehr wird dieselbe auch den Bestechungsversuchen unlauterer Elemente preisgegeben sein. Bewirbt sich nicht das Interesse der großen Börsenspekulation, der Eisenbahnen, der Finanzwelt, wie Pariser und Wiener Erfahrungen gelehrt haben, aus höchst unlauteren Motiven um die Unterstützung aller gegen den Geldgewinn wenig standfesten Schriftsteller, die, weil sie keinen Namen einzusetzen haben und mit ihrer Person nichts vertreten, der Verführung in besonders hohem Maße ausgesetzt sind? Daß solche Gefahren durch die wirthschaftliche Konkurrenz der Zeitungsunternehmungen und durch den Neid der Parteien einfach beschworen werden können, läßt sich im Ernste nicht behaupten. Ebenso wenig ist daran zu denken, daß der Staat mit Zwangsmitteln irgend welcher Art oder vermittelst einer von ihm eingerichteter Regierungspresse der Abhängigkeit der Massen von der Tagespresse zu steuern vermöchte.

